

Einladung an alle  
Epiphanie – Dreikönig  
Jes 60,1-6

6.1.2016  
Eph 3,2-3a.5-6

St. Peter am Perlach  
Mt 2,1-12

Die Weihnachtsdarstellung hier in St. Peter ist konzentriert auf das Kind, Maria und Josef. Ochs und Esel sind als Mahnung aus dem Propheten Jesaja (1,3) dabei: „Der Ochs kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn...mein Volk aber hat keine Einsicht.“ Die Szene des heutigen Evangeliums findet sich bei uns im Fresko der nördlichen Apsis. In vielen anderen Krippen ist sie kombiniert mit anderen Szenen und oft phantasievoll ausgeschmückt. Auch dafür kommen viele Anregungen aus dem Buch Jesaja, wie wir vorhin hörten: Die Kamele und Dromedare, die Söhne und Töchter aus fernen Ländern und ihre funkelnden Schätze. Im Mittelpunkt dieser Schilderung, dass die Völker der Erde ins Judenland kommen, um die Herrlichkeit Gottes zu erfahren, stehen Könige. In ihrer äußeren Pracht suchen sie den „strahlenden Glanz“, der alles andere in den Schatten stellt. Im Evangelium ist dann allerdings nicht von Königen die Rede, sondern von Magiern, von weisen Männern, die sich mit der Erforschung der Geheimnisse des Lebens befassten.

Wie auch immer, ob drei oder mehrere, ob mit oder ohne Gefolge, sie kommen aus dem Orient, dem Land der aufgehenden Sonne, nach Westen ins Abendland. Sie meinen - geleitet von einem guten Stern - erkannt zu haben, dass dort das wahre Licht der Welt aufscheine. Nun stehen sie neben den einfachen Hirten und in vielen Krippen neben den Leuten aus dem Volk, Männern, Frauen, Alten und Jungen. Alle haben einen Bezugspunkt: ein Kind als Mittelpunkt ihres Schauens. Das Evangelium deutet: Mittelpunkt der Welt.

„Ein Kind, was ist das? Glück, für das es keine Worte gibt. Liebe, die Gestalt angenommen hat. Eine Hand, die zurückführt in eine Welt, die man längst vergessen hat,“, so steht es im Internet bei Vorschlägen zu Geburtsanzeigen.

Ein Kind lädt ein zum Innehalten und offenbart eine Realität, die Geschäftigkeit und Oberflächlichkeit oft verdecken. Es ist aber wesentlich, noch staunen zu können, ergriffen zu werden von einer inneren Freude und erfüllt zu sein von inniger Dankbarkeit. Nur so ist es möglich zu entdecken, dass alles „Gottes ... voll“ ist, wie es der Jesuit Alfred Delp 1944 im Gefängnis bekennt.

Das Evangelium erzählt von denen, die sich auf den Weg der Sehnsucht gemacht haben: Als sie das Kind sehen, gehen sie auf die Knie. Ja, ein kleines Kind ist zum Niederknien. Es ist ein Wunder des Lebens. Hier öffnet sich eine Tür zum Geheimnis: Himmel und Erde, Gott und Mensch begegnen einander. Leben entfaltet sich aus dem Wesen Gottes, aus Vertrauen, durch Hoffnung und Liebe. Zugleich bündelt sich darin der Glaube an Gott, das Vertrauen, dass wir immer schon gehalten sind und geliebt und geführt.

Die Evangelien gehen den weiteren Weg Jesu mit, auch die schwierigen Phasen bis hin zu den qualvollen Stunden, in denen sich das Leid der Menschen konzentriert – zusammen mit denen, die in den dunklen Stunden fragen, wo der liebende Gott bleibt.

Im Ende aber spiegelt sich der Anfang. Da wie dort ist von der großen Freude die Rede. Was in Betlehem begonnen wurde, findet seine Vollendung in der Auferstehung. Es scheint endgültig die Herrlichkeit auf, die im Lobpreis der Engel bei der Geburt verkündet wird.

Der Blick auf Jesus, den von Gott gesandten Christus, lenkt unsere Aufmerksamkeit auf den Anfang, der in Gott immer schon geborgen ist und in Christus immer wieder geboren wird - und zwar für alle Welt.

Alle Welt ist eingeladen, das Vertrauen auf Gott, das sich im Kind von Betlehem bis hin zum Auferstandenen zeigt, anzunehmen. Wir leben aus seiner Liebe und Treue. Gott gibt nicht etwas; Er gibt sich selbst. Davon dürfen wir Zeugnis geben.

Wenden wir unseren Blick noch einmal zu den Krippenlandschaften:

Menschen verschiedener Art und Herkunft sind dargestellt; sie haben erkannt: Hier scheint Gott auf, und sie geben Antwort.

Die Magier tun es mit Gaben aus der Fülle ihrer Schätze – mit Gold, das die Verbindung zum Göttlichen aufzeigt, mit Weihrauch, das darauf hinweist, dass die Welt durchflutet ist vom Wohlwollen, das unsere Sinne „nach oben“ lenkt, aber auch mit der bitteren Myrrhe, die hinweist, dass Leben und Lieben oft mit Leiden einhergeht.

Die Hirten werden gern so dargestellt, dass sie von dem bringen, was ihren Alltag ausmacht: ein Tier, Wolle, eine Decke, ein wenig zum Essen und zum Trinken.

Das kann auch auf uns übertragen werden, wenn wir Jesu Wort beachten: Was ihr einem anderen Menschen tut, das tut ihr mir, weil euch in jedem Menschen Gottes Antlitz begegnet.

Das Entscheidende ist immer, dass die Antwort von Herzen kommt und damit das aufnimmt, was in Jesus Christus aufscheint: Sei es im Kind, sei es im erwachsenen Jesus, der sich dem Menschen zuwendet und ihm Heil bringt, sei es in dem, dem im Leiden das Herz geöffnet wird, sei es im Auferstandenen, der den Seinen neuen Mut gibt und sie hinaussendet in die ganze Welt. Er ist die Herzlichkeit und die Zuwendung Gottes. Das Evangelium sagt heute: Das ist der „andere Weg“, die Alternative zum Machtweg eines Herodes und seiner Nachahmer zu allen Zeiten: Der Weg mit Jesus in seinem Geist.